

Deutsche Wacht

Erstausgabe jeden Donnerstags und Sonntags morgens und kostet für C.M. mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Pansplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtiget.

Nr. 97.

Gilli, Donnerstag den 5. December 1889.

XIV. Jahrgang.

Das Tschechentum im Treibhaus.

Wien, 1. December.

Es wird tüchtig geheizt. Der Schloß des Dampf-treibhauses puffet schwere, schwarze Wolken in die Luft — ein Beweis, daß der Heizer Schaufel um Schaufel von Kohlen in die Feuerung wirft. Dem Tschechentum geht es gut im Treibhaus, und seine Helden sind daran, die Früchte ihrer jahrelangen staatsrechtlichen Arbeit einzuheimen, denn auch dem tschechischen Volke selbst das Staatsrecht noch immer nicht in den Schoß fallen will. Dr. Mattusch wird General-Director der „Landesbank“, auf welcher den Deutschen das Fell gegerbt werden soll! Dr. Mattusch war ein armer Mann; endlich wird sich auch für ihn das Tschechentum lohnen. Minister wird er nicht, aber den Gehalt eines Minister-Präsidenten wird er beziehen, und die deutschen Steuerträger müssen ihm im Vereine mit den tschechischen sein Einkommen sicherstellen, denn die „Landesbank“ steht unter der Gewähr des Landes. Graf Bendo Thun wird Director der Landes-Hypothekbank an Stelle des verstorbenen Deutschen Limbeck. Das Feudalsystem ist also auch kein schlechtes Geschäft. Damit eröffnen sich schöne Aussichten für den Grafen Karl Max Zedtwitz, der schon seit Jahren bemüht ist, deutsche Bauern der tschechischen Politik in die Fänge zu treiben. Einer, zwei schöne Landes-Aus-schüß-plätze sind zu vergeben; auch mit ihnen ist ein schöner Gehalt verbunden. Die Alttschechen werden bedauern, die Plätze nicht für sich allein behalten zu können und die Jungtschechen aus der Landes-Ausschüß-Schüssel mitessen lassen zu müssen. Professor Kiczala, der Gesegnetwürste-Fabricant „im Großen“, wird den Lohn seiner Mühen empfangen, und allenfalls auch Eduard Gregar. Es geht den Tschechen gut, so gut, daß sie sich den Luxus zweier Parteien schon gönnen können. Obnehin thun sie sich dabei nicht wehe. Die

Jungtschechen wissen genau, was den Alttschechen frommt, und sie handeln danach. So hat den Alttschechen auch der eingebrachte Adress-Entwurf vortreffliche Dienste geleistet. Es ist so, als ob sich die Alttschechen den juristisch-hechtlichen Adress-Entwurf bestellt hätten. Denn nun hat die Zurücklegung des Adress-Entwurfes, welcher in Wien vorläufig noch nicht als fertige Adresse gewünscht wurde, zu einer staatsrechtlichen „Resolution“ Anlaß gegeben, in welcher alle Parteien, die Jungtschechen, die Alttschechen und die Feudalen, ihre staatsrechtlichen Schmerzen gemeinsam ausfeilen konnten. Der Prager Landtag konnte seine Geschäfte nicht erledigen, denn er mußte eine große Kundgebung für das Staatsrecht veranstalten. Die arme „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, welche wohl dem Grafen Laaffe einen Dienst zu erweisen glaubte, wenn sie über die Jungtschechen loszog und meinte, es kümmerne diese Ultra-Demokraten gar nicht, daß „in Böhmen ein historisches Verfassungsrecht mit einer an die staatliche Entwicklung Ungarns erinnernden Continuität gar nicht bestehe“, sie weiß gar nicht, daß sie damit Graf Laaffe's wichtige Stützen, die Feudalen und die Alttschechen, ebenso getroffen wie die Jungtschechen, denn diese „Stützen“ kümmern sich um das obige ebensovienig wie die letzteren. Alle miteinander beschloffen sie jetzt eine „Resolution“, welche ebensovienig darum sich kümmert. Der Rumpflandtag, welcher, wenn man will, etwas über die Hälfte der Bevölkerung des „Königreiches“ vertritt, beschloß eine Resolution, welche nur einen Wert haben könnte, wenn auch die Deutschen sich einer solchen Kundgebung angeschlossen hätten. Denn die Rechts-fiction, daß der Rumpflandtag für das ganze Land Beschlüsse faßt, mag allenfalls dafür gelten, soweit es sich um Erledigung der Geschäfte handelt. Für Beschlüsse von so weittragender Bedeutung wie eine staatsrechtliche Resolution, hat der tschechische Rumpflandtag jedoch kein mora-

lisches Mandat. Im Namen auch der Deutschen Böhmens über staatsrechtliche Dinge zu sprechen, das ist eine Annäherung des Rumpflandtages, welche die Regierung hätte zurückweisen müssen. Wenigstens mußte sie, wenn sie den annahmenden Resolutions-Beschluß nicht hindern konnte, öffentlich erklären, daß sie die Resolution wohl für eine Willensmeinung der Tschechen im Lande und ihrer engeren Freunde ansehen dürfe, daß sie aber wohl wisse, wie sehr derselben die gesammte deutsche Bevölkerung des Landes, deren Vertreter ihrer Mandate verlustig erklärt wurden, Widerstand entgegenzusetzen. Das hat aber die Regierung nicht gethan. Ihr ist ja nur darum zu thun, immer mehr diejenigen Umstände zu schaffen, welche für das Gediehen des Tschechentums die nötige Unterlage abgeben. Das Treibhaus wird nur immer besser geheizt.

Kundschau.

[Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1890.] Gestern trat der Reichsrath zusammen, und der Finanzminister legte den Entwurf des Finanzgesetzes für 1890 vor.

Hienach wird das Gesammterforderniß mit 545,475,660 fl. die Bedeckung mit 546,418,477 „ beziffert, und es resultiert somit ein Ueberschuß von 942,817 „

Im Finanzgesetze für das Jahr 1889 war das Erforderniß mit 540,045,885 fl. die Bedeckung mit 542,815,944 „ veranschlagt, monach sich ein Ueberschuß von 2,770,059 „ ergab.

Das ziffermäßige Resultat des vorliegenden Voranschlages erscheint gegenüber dem vorjährigen Präliminare um 1,592,242 fl. ungünstiger.

Das für das Jahr 1890 von der dies-

Wie man's nimmt.

Ein Lebensbild von W. von Bonin.

Als ganz kleine Mädchen hatten sie bisweilen auf dem sauberen in Mosait gepflasterten Hofe, unter dem Hausthor oder auf der Kellerstiege miteinander gespielt. Nicht oft, weil Nora, die Tochter des Bankiers aus der Bel-Étage, „nicht durfte.“ Bisweilen jedoch entschloffen die Kleine der Obhut der Gouvernante, um unten ein wenig zu toben.

Nora war blaß, hellblond, ziemlich lebhaft, verschlagen, munter, ein Wildfang. Emmi, die Tochter des Portiers, dunkelblond, groß, sehr reif für ihr Alter, mit begehrligen Augen, klug, die Anführerin bei allen Spielen, stets das große Wort führend. Marie, das Töchterchen des Photographen aus dem vierten Stock, war die schönste, die stillste von ihnen. Sie hatte dunkle, traurige Augen und prächtiges, gelocktes Haar; sie fürchtete sich vor der dunklen Tiefe der Kellertreppe, und die anderen lachten sie aus. Solch' ein großes Mädchen, und sie fürchtete sich. Marie wurde überhaupt viel ausgegallt. Als man einmal ein todt's Canarienvögelchen begrub, da weinte sie, während die beiden anderen sich an dem kindischen Ceremoniell ergötzen.

Wenn sie „Sochzeit“ spielten, das geschah, wenn Emmi's Bruder Otto mitspielte und den

Bräutigam machte, da mochte Marie nie die Braut sein. Sie konnte nicht sagen, warum. Die anderen ärgerten sich oft über sie und schalteten sie eine Spielverberberin. Dann blickte sie erschrocken aus ihren schönen, dunklen Augen drein. Sie wollte ja kein Spiel verderben, sie konnte nicht dafür, daß sie die Dinge so schrecklich ernst nahm.

Später nahmen die Spiele der drei Kinder ein Ende. Nora lernte Englisch, Clavier spielen, Singen, Tanzen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, und es fiel ihr nicht mehr ein, im Hofe spielen zu wollen.

Marie wurde für das Geschäft ihres Vaters verwendet. Sie machte Gänge, „copierte“ und verfertigte auch kleine Näharbeiten, denn zuhause war es knapp. Ihr Vater, ein herabgekommener Maler, war ein sehr mittelmäßiger Photograph. Er hatte weder Glück noch Geschick. Er konnte nicht in die Mode kommen. Wochentags blieb das Atelier verödet. Nur sonntags kamen ein paar Dienstmädchen, ein paar Arbeiter im Sonntagrock, irgend eine kleine Bürgerfrau, die ihr Kindchen aufnehmen ließ.

Und oben, vier Treppen hoch unter dem Glasdach des Ateliers herrschten Noth, Sorge, Entbehrung. Soviel Licht und Sonne, und dennoch verfloß die Jugend des jungen Mädchens licht- und freudlos.

Indessen erblühte Emmi, die Tochter des Portiers, wie eine Rose. Sie verstand es, sich coquett zu putzen, und ihr frisch's, lachendes Gesicht fiel auf, ohne daß es eigentlich schön war.

Sie wollte zum Theater gehen, erzählte sie; sie hatte eine hübsche Singstimme und, wie ihr irgend ein „Professor“ versichert hatte, ein „de-gagiertes“ Wesen.

Von Marie behauptete sie, daß sei eine dumme Gans, und von Nora, daß sie dieselbe nicht im mindesten beneide!

Im wunderschönen Monat Mai war es, als alle Knospen sprangen. Alle drei Mädchen waren jetzt achtzehn Jahre alt; Marie von madonnenhafter Schönheit, aber noch immer schüchtern und zaghaft in ihrem verschoffenem Fächchen, noch immer aus dunklen, traurigen Augen ängstlich blickend; Nora eine picante Salon-Erscheinung in meisterlich gewählten Toiletten; Emmi eine fertige Soubrette — ohne Engagement und wahrscheinlich auch ohne Talent!

In einem lieblichen Maien-Abend, zwischen den frischbegrüneten Sträuchern, welche das Dorfmal irgend eines berühmten Mannes umgaben, hatte Emmi ihren Freund getroffen, einen jungen, hübschen Bankbeamten.

„Du wirst nicht zum Theater gehen, es wäre Dein Verderben!“ hatte er gesagt.

seitigen Reichshälfte für die gemeinsamen An-
gelegenheiten zu bestreitende Gesamtverordnungs-
beziffert sich auf 99,767.539 fl.
und erscheint gegenüber dem analogen Gesamt-
Credite pro 1889 um 4,888.463 fl. niedriger.

Der Etat des Ministeriums des Innern
weist ein Mehrerfordernis von 413.443 fl.
auf, welches durch Neu-Systemisirungen auf
dem Gebiete der politischen Verwaltung, durch
das Fortschreiten der Organisation des Sani-
tätsdienstes, durch die Steigerung des Erfor-
dernisses für außerordentliche Straßenbauten,
endlich durch eine erhöhte Beitragsleistung zur
Errichtung von Zwangs- und Besserungsansta-
ten veranlaßt wurde.

Das Ministerium für Landesverteidigung
erscheint mit einem um 3,188.341 fl.
erhöhten Aufwande eingestellt. Die Erhöhung
ist veranlaßt durch die Neubewaffung für die
Landwehr etc.

Der Etat des Ministeriums für Cultus und
Unterricht weist im ganzen ein Mehrerfordernis
von 367.851 fl.
auf.

Das Erfordernis des Finanzministeriums
erscheint im ganzen um 549.763 fl.
höher beziffert als im Vorjahre.

Im Etat des Handelsministeriums resultiert
gegenüber dem Staatsvoranschlage pro 1889
ein Mehrerfordernis von 7,767.150 fl.
oder nach Ausschreibung gewisser Posten
ein tatsächliches Mehrerfor-
dernis von 2,561.150 fl.

Ein bedeutendes Mehrerfordernis weist das
Postsparcassen-Amt mit 607.250 fl. auf.

Im Etat des Staatsseisenbahn-Betriebes
erscheint ein Mehrerfordernis von 6,516.590 fl.
beziehungsweise, wenn man von der Einstellung
der ungarischen Westbahn und der ungarisch-
galizischen Eisenbahn abzieht, von 3,610,510 fl.
vorgezogen, namentlich für die Vervollständigung
des Fahrparkes der Staatsbahnen.

Das Erfordernis des Ackerbau-Ministeriums
erscheint, wenn von der durchlaufenden Post der
Meliorationsfonds-Gebarung abgesehen wird,
gegenüber dem Vorjahre um 223.414 fl.
erhöht, infolge des in Aussicht genommenen
lebhafteren Betriebes der Montanwerke, dann
insolge eines Investitions-Aufwandes von
170.000 fl. für das Bergwerk in Brüz, endlich
insolge der Wiedererrichtung des Staatsgestüttes
in Piber.

Im Etat der Justizverwaltung erscheint ein
Mehrerfordernis von 112.810 fl.
vorgezogen, welches auf der durch die Zunahme

der Geschäfte veranlaßten Vermehrung des
Justizpersonals beruht.

Das Gesamtverordernis der Staatsschuld
erscheint um 616,042 fl. niedriger veranschlagt
als im Vorjahre, zum größten Theile infolge
des Sinkens des Gold-Agios und der daher re-
sultierenden Verminderung des Münzverlustes.

Die gesammten Staatseinnahmen sind mit
dem Betrage von 546,418,477 fl.
gegenüber der pro 1889 bewilligten Bedeckung
per 542,815,944 fl.
um 3,602,533 fl.
höher veranschlagt.

Der Strafgesetz-Ausschuß des
Abgeordnetenhauses hat unter an-
dere[n eine Resolution beschloffen, mit welcher
die Regierung aufgefordert wird, die modernen
Erfahrungen bezüglich des Vollzuges der Todes-
strafe eingehend zu prüfen, in Erwägung zu
ziehen, ob nicht eine schnellere und weniger
schmerzhaft[e Art der Hinrichtung eingeführt
werden könnte, und beziehendfalls eine ent-
sprechende Gesetzesvorlage einzubringen. — Weiter-
hat der Ausschuß einen Beschluß gefaßt, nach
welchem die Mitglieder einer behördlichen oder
behördlich genehmigten Feuerwehr bei der Aus-
übung des Rettungswertes den im öffentlichen
Dienste stehenden Personen gleichgestellt werden.
Der Ausschuß hielt am Montag seine letzte
Sitzung ab. Das Abgeordnetenhaus wird sich
mit dem neuen Strafgesetze erst nach Weihnachten
zu befassen haben.

[Die Ergänzungswahlen für
den böhmischen Landtag.] nämlich die
Neuwahlen für die ihrer Mandate verlustig er-
klärten deutschen Landtagsabgeordneten, wurden
von der Regierung schon für den 30. Decem-
ber, den 2. und 4. Januar ausgeschrieben. In
welcher Weise diese Gefe von der deutschen Be-
völkerung beurtheilt wird, davon gibt ein Aus-
satz der „Wacht“ ein anschauliches Bild, wel-
chem Aufsatze wir folgende Sätze entnehmen:
„Vier Wochen nur sind den Wählern als Frist
vergönnt, sich zu sammeln, um die Wahlbewe-
gung in Fluß zu bringen. Ja, in Fluß zu
bringen! Das wollen eben gewisse Herren nicht;
stücken soll alles, es soll keine Bewegung unter
den Deutschen Zeit finden sich zu entwickeln;
eben darum verlegt man die Wahlen in jene
Zeit des Jahres, in der das öffentliche Leben
überhaupt gerne stockt und Pause macht, um
dem einzelnen wenigstens diese Tage zu gönnen,
aufzuathmen im Kreise der Familie am eigenen
Herde, einen Augenblick zu vergeffen, welcher ein
grimmiger Feind draußen an den Wällen stürmt
oder sie unterminirt. Abermals ist es klar, daß

man den Deutschen gegenüber nicht einmal die
rein menschliche Rücksicht kennt, die Bevölkerung
in den Tagen des seligen Gottesfriedens der
heiligen Weihnacht in Ruhe zu lassen, ihr den Frie-
den zu gönnen! Nein, keine Schonzeit! Auch
da, in den schönsten Tagen, da sich jeder freut,
der Familie Tage gemüthlichen Genusses zu
widmen, auch da werden wir behelligt, auch da
auf das Schlachtfeld der „Versöhnungsära“ hin-
ausgejagt. In den strengsten Tagen der Win-
terzeit, da die Wege verschneit und grundlos
geworden, da es eine wahre Aufopferung für
einen Landgemeindenwähler, beispielsweise im
Erz-, im Riesens- oder Erzgebirge bildet, stun-
denweit vielleicht unter tobenem Schneesturm in
grimmiger Kälte den Weg zum Wahlorte zurück-
zulegen! gerade da ruft man ihn zur Wahl-
urne! Und warum? Die Mitschgehen, ge-
schlagen im Landtag, brauchen ja einen Sieg,
und wenn's nur in Budweis wäre; dort sollen
durch die strenge Winterszeit alte, kranke, deutsche
Frauen am Erscheinen an der Wahlurne ver-
hindert werden; in Budweis soll wieder die
„Fest“ beginnen, man will dort wählen und
wählen, bis es gelingt, den Tscheken so viele
Stimmen zuzuschützen, damit der Bezirk den
Deutschen abgejagt wird. Das ist der Sinn des
neuen Kapervoties. Dann kann wieder so eine
Heuchlerovisage im Rumpflandtage, wie jetzt ge-
schehen, behaupten: „Seht, die Theilnahme an
den Wahlen geht in den deutschen Bezirken von
Wahlact zu Wahlact zurück, die deutschen Wäh-
ler sind müde, sie wollen nichts mehr wissen
von der Abstinenzpolitik; daher die wichtige
Zahl der Wahlenthaltungen in den einzelnen
Bezirken. Sie sind schon müde; laßt sie noch
einmal das Manöver machen, und es geht gar
niemand mehr in ihre Wade. Man schreibe
also die Wahlen gerade für solche Tage aus,
an denen dem Landwirth die ungangbaren Wege,
dem Kaufmann die Zusammenstellung der Jah-
resbilanz, dem Gewerbsmann die um diese Zeit
meist durchzuführen den Bestellungen u. s. w. die
Ausübung des Wahlrechtes als eine recht lästige
Störung erscheinen lassen. Dann kommen ihrer
jedenfalls noch weniger, dann wird's leer an
und in den Urnen, und wir können dann den
Abstinenzlern höhrend entgegenhalten: Nun, wo
sind denn eure Wähler; wo sind sie denn, von
denen Ihr Euch vor Wochen Zustimmungserklä-
rungen bestellt habt?“

[Das Executiv-Comité der
deutschen böhmischen Landtags-Ab-
geordneten] hat folgende Mittheilung aus-
gegeben: „Das Executivcomité der bisherigen
deutschen Landtagsabgeordneten hat angeichts

bracht. Der eine war an Fräulein Nora ge-
richtet und begann so:

„Ich bin im Begriffe, mein neues Enga-
gement anzutreten und bin so sehr durch meine
Abschiedsrolle in Anspruch genommen, daß es
mir leider nicht möglich ist, Ihnen, verehrtes
Fräulein, persönlich Lebewohl zu sagen. Meinen
besten Dank für Ihre Güte und Freundlichkeit
u. s. w.“

Nora, in ihrem eleganten Negligée, las
den Brief unter Thränen. „Er will sich nicht
binden — o, ich ahnte es!“

Die Tochter des Portiers hielt eine litho-
graphierte Verlobungsanzeige in der Hand. Er,
den sie liebte, hatte eine Andere erwählt, die
Tochter seines Chefs. Die Sourette ohne
Engagement weinte glühendheiße Thränen. Sie
hatte ja wirklich geliebt!

„Theuerste Marie, glaube mir doch, daß
es nicht sein kann!“ Ich kann dem Andrängen
meiner Eltern nicht widerstehen. Unser Gut
ist weit schwerer belastet, als ich selbst wußte.
Nur eine Geldheirat etc.“

Marie weinte nicht. „Er hat mich doch
nicht geliebt,“ sagte sie mit dumpfer Stimme.

In der Bel-Etage war großes Fest. Fräu-
lein Nora, die Tochter des Hauses, feierte ihre
Verlobung mit dem Associe ihres Vaters, einem
reichen, nicht mehr ganz jungen Börsenspeculan-
ten. Er hatte ihr als Brautgeschenk einen Per-
len schmuck verehrt, welcher auf der letzten In-
dustrienausstellung durch seine wundervolle Fassung

„Was sollte ich sonst beginnen?“ hatte sie
herzhaft geantwortet.

„Du wirst mein Weib werden, denn ich
liebe Dich!“

„Ich mag auch gar nicht zum Theater,
denn ich hab' Dich lieb!“

Und zwei Glückliche umschlangen einander
unter den leeren, starren Augen des in Marmor
gemeißelten, berühmten Mannes. —

Der junge Mann war gekommen, um seine
Photographie abzuholen. Doch einmal ein Kunde
aus der besseren Gesellschaft, der Sohn eines
Rittergutsbesizers, der eben sein Freiwilligenjahr
abbiente. Er hatte Marien einmal gesehen, als
sie aus einer großen Droguenhandlung Chemi-
kalien für ihren Vater holte, er war ihr ge-
folgt, hatte gefragt, vielleicht auch ihr Bild in
dem Schaufenster des Photographen erkannt.
Genug, eines Tages kam er, um sich photogra-
phieren zu lassen; das Bild fiel nicht gut aus,
aber er ließ sich wieder und immer wieder auf-
nehmen. Die Bilder waren immer schlecht,
aber das verdroß ihn nicht weiter. Ja, er
schien sich zu freuen, wenn sie mißrathen waren
und versprach seelenvergnügt, er würde wieder-
kommen. Auch heute Abend war er wieder-
gekommen, diesmal um die Bilder der letzten
Aufnahme abzuholen. Es dunkelte bereits, aber
er sah auch die Photographien nicht an, die
Marie ihm reichte. Achlos warf er die Kärt-
chen beiseite.

„Ich komme ja nur Ihrewegen, Marie!“
rief er, „wissen Sie das nicht längst?“

Er riß sie stürmisch an sich. „Ich liebe
Dich, Marie!“

„Und ich Dich!“

Und zwei Glückliche umschlangen sich unter
dem Glasdach, welches von außen so viel und
von innen so wenig Sonne hatte. —

In der Bel-Etage war der letzte „Four“
in dieser Saison. Derselbe erhielt besonderen
Glanz dadurch, daß der neueste Stern der Oper,
der junge Heldenbariton, erschienen war. Er
sang: „Einst spielt' ich mit Scepter und Krone“
und ertönte endlose Lobspprüche und Schmei-
cheln. Nora, die ihn begleitete, flüsterte ihm zu:

„Ach, wenn Sie in Wirklichkeit auch nicht
mit Scepter und Krone spielen, so spielen Sie
mit dem Lorbeer, und das ist mehr!“

Und er erwiderte lebensgähtlich: „Ich er-
sehne nichts, als die Dyrthe.“ Ihre Blicke
sanken ineinander.

Man rief zum Souper. Hinter der Por-
tiere des Musikzimmers fanden sich ihre Lippen.

„Ich liebe Dich, Nora.“

„Ach, wie glücklich ich bin“, hauchte das
Mädchen.

Und in der lauten, anspruchsvollen Ge-
sellschaft besaßen sich heute zwei Glückliche.

Der feuchte Novembersturm segte das letzte
Laub von den Bäumen und Sträuchern um das
Marmor Denkmal des berühmten Mannes.

In diesem traurigen Monat hatte der Brief-
träger drei Briefe an das fashionable Haus ge-

der Ausschreibung der Wahlen und der durch die Beschlüsse des böhmischen Landtages geschaffenen Lage, sowie der hiedurch nötig gewordenen Stellungnahme der Vertreter des deutschen Volkes in Böhmen beschloffen, für den 15. December eine Vertrauensmänner-Versammlung nach Prag, und für den 26. Januar einen deutschböhmischen Parteitag nach Teplitz einzuberufen.

[Ungarischen Abgeordnete] spielten sich in der letzten Sitzung Szenen ab, die jeder Beschreibung spotten. Wer auf Seiten der Linken des Hauses die kräftigsten Lungen, die stärksten Fäuste hat, wird vorcommandiert. Sobald der Minister-Präsident sprechen will, wird dann geschrien, geheult, gestampft, daß man meinen sollte, in ein Tollhaus, nicht aber in eine Versammlung von gebildeten Männern gerathen zu sein. Es läßt sich nicht verschweigen, daß die Rechte, also die Freunde Tisza's und die Majorität, an einer derartigen Untergrabung des ganzen Parlamentarismus in Ungarn dadurch Mitschuld haben, daß sie es nicht verstehen, die Mandaleure unumgänglich zu machen. Vor allem zeigt sich Béchy, der Präsident des Hauses, seiner Aufgabe nicht gewachsen; Tisza wird nicht von seinem Posten weichen; daß es aber im Reichstage bald anders werden müsse, das drängt sich allen unabweisbar auf.

[Der Kossuth-Cultus.] der in Ungarn getrieben wird, erfährt in einem offenen Schreiben des Budapest Professor Humfalvy eine sehr entschiedene Verurtheilung. Seit April 1849 seien Ungarns Wege nicht mehr jene Kossuth's, welcher die Stefanskronen dem Czaren angeboten. Die Studenten sollen sich schämen und den Ruf der ungarischen Universität und die Nation nicht durch kindisches, unzeitiges Treiben bloßstellen.

[In den Ostsee-Provinzen] geht die russische Regierung mit unachtsamer Strenge gegen alle Beamten vor, welche an den vertriebenen Rechten dieser Landestheile auf selbständige Verwaltung, Rechtspflege und Sprache festhalten. Sie hat jedoch wieder ein sehr bezeichnendes Beispiel dieser Art hingestellt. Der „Reg.-Vote“ veröffentlicht nämlich folgende Bekanntmachung: „Infolge des Berichtes des Gouverneurs von Livland über Handlungen des Riga'schen Stadtrathes, Staatsrathes von Dettlingen, die in gubernementaler Hinsicht unzulässig waren, und über unpassende Erörterungen, die nicht selten in der Rigaer Stadtverordneten-Versammlung

und die Schönheit der Perlen allgemein aufzufallen war.

Nora hatte bei dem Anblick gelächelt, freudig gelächelt. Sie war getrübt; die „Dummheit“ mit dem jungen Sänger war vergessen. Er hatte auch in der Antrittsrolle seines neuen Engagements nicht so recht gefallen. Wer weiß, welche Wendung seine Laufbahn noch nahm!

Wenige Tage später war es, da unterzeichnete Emmi, die Tochter des Portier, im Bureau eines Agenten einen Contract. Sie war jetzt Choristin an einer vorstädtischen Operettenbühne. Der Agent, ein kahllöpfiger Herr, kniff sie in die Wangen. „Die Stimme ist nicht groß und nicht geschult“, sagte er, „aber das thut nichts. Ein so hübsches Mädchen macht unter allen Umständen Karriere!“

„Er hat es nicht anders gewollt“, sagte sich Emmi auf der Treppe. Als sie nachhause kam, fand sie den Hof mit dem zierlichen Wollhaarpflaster voll von Menschen. Polizei, Sanitätswache!

Oben trug man eine verdeckte Bahre davon. Marie, die Tochter des Photographen, hatte sich aus dem Atelierfenster in den Hof gestürzt. Dicht vor dem Keller, vor dessen dunkler Treppe sie sich als Kind immer gefürchtet, war sie hingestürzt und sogleich todt geblieben. Die Leute sagten, ihr Geliebter habe sie verlassen.

„Die dumme Gans“, sagte Emmi tiefathmend, „so etwas geschieht anderen auch. Es kommt nur ganz darauf an — wie man's nimmt!“

zugelassen wurden, gab der Kaiser Befehl, dem Rigaer Stadthaupt, wirklichen Staatsrath von Dettlingen, einen strengen Verweis zu ertheilen, weil er in der gedachten Stadtverordneten-Versammlung solche unpassende Erörterungen nicht verhindert hatte, und denselben nicht nur aus dem Stande des Stadtrathes, sondern überhaupt aus sämtlichen Institutionen der städtischen Communal-Verwaltungen zu entfernen mit dem Verbote, ferner in den Communalien zu treten. Zur besseren Würdigung dieser draconischen Maßregel ist es nötig zu wissen, daß der davon betroffene Mann einer der unerschrockensten Vertheidiger der verfassungsmäßig gewährleisteten, aber von der russischen Regierung verletzten Sonderrechte der Livländer gewesen ist, und daß er die in der Stadtverordneten-Versammlung darüber gepflogenen Erörterungen, betreffend die Gesetzwidrigkeit der neuesten Erlasse über die Einführung der russischen Sprache auch in die städtische Verwaltung, ungehindert vor sich gehen ließ.

[Der schweizerische Bundesrath] hat den Antrag gestellt, in die Bundesverfassung die Bestimmung aufzunehmen, daß der Bund befugt ist, auf dem Wege der Gesetzgebung die obligatorische Unfallversicherung einzurichten. Weiters soll der Bundesrath befugt sein, über die Krankenversicherung Bestimmungen zu treffen und für sämtliche Lohnarbeiter den Beitritt zum Krankencassen-Verbande als verbindlich zu erklären.

[General Manu] der Präsident des neuen rumänischen Ministeriums, errent sich seitens Rußlands einer besonderen Mißgunst, die er sich im letzten russisch-türkischen Kriege zugezogen. Durch die Angriffe von Osman Pascha bedroht, telegraphierte damals Großfürst Nikolaus, Oberbefehlshaber der russischen Armee, an Manu, der damals Oberst und Commandeur einer rumänischen Division in Siftovo war, er solle sofort nach Plewna marschieren, um den Russen zu Hilfe zu kommen. Oberst Manu antwortete: Da nur König Karl von Rumänien Obercommandant der rumänischen Armee sei, könne er nur seiner Majestät eigenen Befehlen Gehorsam leisten und würde deshalb von seiner Stellung sich nicht forrücken. Da der Großfürst daran verzweifeln mußte, allein den furchtbaren Angriffen Osman Pascha's Widerstand zu leisten, richtete er die berühmte Depesche an König Karl, in der er ihn bat, schleunigst der christlichen Armee zu Hilfe zu kommen. Was hienach geschah, ist bekannt, sowie daß die rumänische Armee dem russischen Heere einen sehr großen Dienst leistete. Die russische Regierung hat es dem General Manu nie vergessen, daß er den Großfürsten zu dieser Maßnahme gezwungen, und seitdem ist der General in Petersburg persona ingrata.

[Die Auswanderung von Montenegro] nach Serbien wird von der „N. fr. Pr.“ sehr ernst beurtheilt. „Man täusche sich nicht“, schreibt das genannte Blatt, „diese Montenegriner, die mit Weibern und Kindern, mit Habe und Waffen in die neue Heimat einziehen, sind nichts anderes als eine nach Serbien vorgeschobene russische Vorhut. Wo immer auf der Balkan-Halbinsel in den letzten zehn Jahren Unruhen und Tumulte entstanden, aus denen Rußland Vortheil ziehen konnte, da waren allezeit Montenegriner dabei. Sie leben und sterben für Rußland, und der Czar hat in seinem ganzen weiten Reiche keine willigeren Werkzeuge seiner Politik, als die Unterthanen seines „einzigen wahren Freundes“. Jeder montenegrinische Ansiedler in Serbien wird ein Werber für Rußland, ein Apostel panславitischer Ideen sein. In die serbische Landbevölkerung wird ein unruhiges, gährendes Element eingeschoben, das sich nur zu bald fühlbar machen dürfte. Vielleicht in einer Weise, welche nicht bloß der Türkei, sondern auch der serbischen Regierung selbst nicht sehr erwünscht ist. Tragen doch diese Cernagorzen mit der Liebe zu Rußland auch jene zu dem Schwiegervater ihres Fürsten im Herzen; werden sie doch die zuverlässige Leibgarde der Karageorgievich-Partei bilden, wenn diese einmal ihr Haupt erhebt! Das ist eine recht bedenkliche Seite der montenegrini-

schen Massen-Einwanderung nach Serbien, die auch uns in Oesterreich berührt, und man braucht bloß lese an sie zu erinnern, um darzutun, wie wenig eine sorglose Behandlung der orientalischen Dinge gerechtfertigt wäre.“

[Rußland und Frankreich.] Die Besuche hoher fürstlicher und militärischer Persönlichkeiten Rußlands in Frankreich dauern noch immer fort. In diesem Augenblicke beherbergt Paris wieder die beiden Großfürsten Wladimir und Nikolaus (Bruder und Onkel des Czaren) und General Gurko, den Oberbefehlshaber der russischen Armee in Polen, in seinen Manern. Selbstverständlich wird mit ihnen derselbe Cultus getrieben, der gegenüber allem Russischen sich seit Jahr und Tag in Frankreich eingebürgert hat.

[Der Zollkrieg zwischen Italien und Frankreich.] der eine zeitlang mit großer Erbitterung geführt wurde, dürfte seinem Ende entgegengehen. Die italienische Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf über Abschaffung der Differenzialzölle gegenüber Frankreich vor, und die Kammer beschloß für denselben die Dringlichkeit. Es läßt sich erwarten, daß Frankreich nicht zögern wird, dies Entgegenkommen zu erwidern, da es unter der wirtschaftlichen Feindseligkeit mit dem Nachbarlande nicht minder gelitten hat als dieses selbst; hatte doch jüngst ein den Franzosen sonst sehr wohlgenieutes englisches Blatt den Nachweis geführt, wie trotz einzelner günstiger Momente die Handels-Bilanz Frankreichs seit Jahren entschieden statisch geblieben und vielfach sogar eine rückläufige geworden sei. Gegenüber der Befürchtung, daß die commerciale Annäherung Italiens an Frankreich auch auf politischem Gebiete weitere Folgen haben könnte, führt die conservative „Opinion“ aus, daß dies eine Unangelegenheit sei, womit die Tripel-Allianz nichts zu thun habe.

[Die Lage in Spanien] wird als bedenklich geschildert. Die republikanische Bewegung ist infolge der Ereignisse in Brasilien in stetem Zunehmen begriffen. Es werden in den Straßen und auch in den Kasernen Flugblätter vertheilt, in welchen aufgefodert wird, den Beispiele der Brasilianer zu folgen, und die Regentin ist benachrichtigt worden, daß mehrere Regimenter beabsichtigen, zu revoltieren, und daß auch Generale mit der Bewegung in Verbindung stehen.

[Die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien] ist von Frankreich bereits anerkannt worden. Wie Pariser Blättern aus Rio de Janeiro gemeldet wird, wendet sich die Erregung des brasilianischen Volkes hauptsächlich gegen die zahlreichen Ordenshäuser der Jesuiten. Die Regierung erteilte den Befehl, diese sämtlichen Ordenshäuser zu schließen.

Locales und Provinciales.

GILLI, 4. December.

[Die Kaiserin] passierte vergangene Nacht um 12 Uhr 12 Min. mittels Separat-Hofzuges auf der Rückreise von Miramar nach Wien unsere Stadt. Da die Strecke Wiener Neustadt — Wien wegen Schneeverwehung nicht befahrbar ist, dürfte der Hofzug die Route über Leoben und St. Valentin genommen haben.

[Gillier Casino-Verein.] Samstag, den 7. d. M., findet der ursprünglich für den 16. November anberaumte Familien-Abend statt. Wie wir erfahren, wird eine musikalisch-declamatorische Einleitung, die infolge Mitwirkens reiner Kräfte aus den Kreisen der Gillier-Gesellschaft besondere Anziehung ausüben dürfte, dem Tanzvergnügen vorausgehen.

[Dem Festcomité der Neckermann-Feier] gehören außer den fünf in unserer letzten Nummer genannten Gemeinderäthen auch die Herren Dr. Schurbi und Nadekowitz an, und hat sich der letztgenannte Gemeinderath um die Vorbereitungen für den so glänzend gelungenen Fackelzug besonders verdient gemacht.

[Gillier Eislauf-Verein.] Am 26. v. Mts. fand im Hotel „Goldene Krone“ die constituirende Haupt-Versammlung dieses Vereines statt, und wurden folgende Herren in

den Ausschuß gewählt: Oberleutnant Franz Ködlig, Obmann; Prof. Kurz, Obmannstellvertreter; Ingenieur Byloff, Säckelwart; Statthalterei-Conceptspraktikant v. Kreuzbruck, Schriftführer; Statthalterei-Conceptist von Underrain, Fahrwart; Oberleutnant Klepp, Eiswart; Kaufmann Josef Rafusch und Adjunct Stepišnegg, Rechnungsrevisoren. Es wurde beschloffen, daß der Verein für die Saison den ganzen Platz auf der v. Eugenowitschen Besitzung in Gaberje miethe, dann wurden über Antrag des Herrn Ingenieurs Byloff die Ausgaben des Eislauf-Comités vom vergangenen Jahre genehmigt und über Antrag des Herrn Dr. Komatschisch der noch vorhandene Betrag von 39 fl. 14 kr., sowie das Inventar übernommen. Endlich wurde beschloffen, daß der Verein in die Verpflichtungen des vorjährigen Eislauf-Comités trete, dem für seine Thätigkeit der Dank ausgesprochen ward. Weiters diene folgendes zur Kenntnis: Die Fahrkarte der Bahn wird, wie im verflossenen, so auch in diesem Jahre durch Tafeln am Café Mercur und an der Papierhandlung Rafusch angezeigt werden. Es wird erjucht, mit Schlitten nur am Rande des Eisplatzes zu fahren. Mitglieder- und Saisonkarten sind jederzeit auf den Eisplatz mitzunehmen, einzeln gelöste Karten sich dar zu tragen. Der für das Eischießen hergerichtete Platz darf von Schlittschuhläufern mit angeschallten Schlittschuhen nicht betreten werden. Hinsichtlich der Eisstützen gelten dieselben, in diesem Blatte bereits mitgetheilten Eintritts- und Eintrittsbedingungen, wie für die Schlittschuhläufer. Eisstücke erjucht man möglichst zahlreich mitzubringen. Allfällige Wünsche wollen einem auf dem Plage anwesenden Ausschußmitgliede mitgetheilt, oder in ein zu diesem Zwecke in der Papierhandlung Johann Rafusch auflegendes Buch eingetragen werden.

[Wegen Schneevermehrung] mußte auf der Strecke Wr.-Neustadt—Wien der Südbahn der Verkehr eingestellt werden, weshalb hier seit gestern morgens keine Wiener Blätter eingelaufen sind. Der Verkehr wurde, wie wir erfahren, noch eingestellt auf den Linien Mödling—Laxenburg, Liesing—Kaltenleutgeben, Raab—Gönsfurth, Wiener-Neustadt—Kleinschwechat, Schwechat—Mannersdorf, Bruck a. d. Leitha—Hainburg, auf der Wiener Verbindungsbahn, auf der niederösterreichischen Localbahn, ferner auf den Strecken Wien—Lundenburg, Wien—Eggersdorf, Wien—Marchegg, auf der Donauuferbahn, auf der Linie Neufiedl—Zellerdorf, Neufiedl—Grubbach, und auf mehreren Strecken in Böhmen.

[„Svoje k svojim“] — „so wird uns von auswärts geschrieben — ist der Hesherruf der wendischen Blätter gegen die deutschen, in Steiermark und Krain anjässigen Geschäftsleute. Dieses Treiben, welches einer Ausreißung des Pöbels gegen ganze Gesellschaftsclassen wie ein Ei dem andern gleichsieht, hat ein journalistischer Stammesgenosse der wendischen Schreier aus Istrien mit der zutreffenden Erklärung gekennzeichnet, daß es sich bei solchen Auswüchsen des Nationalitätenstreites um nichts anderes handle, als den Egoismus hinter dem nationalen Schilde zu verbergen. Wir haben dieser Deutung nichts beizufügen, denn wir kennen unsere Papperheimer und ihre Zwecke sehr genau und bemerken nur, daß damit auch das Geheul nach wendischen Beamten genügend gekennzeichnet ist. Es kommt den Heiden natürlich nicht auf Beamte an, die der neuesten Staatsprache vollkommen mächtig sind, sondern nur auf Gesinnungsgenossen. Wie wäre es aber, wenn wir einmal den Spieß umkehren und das Großmuthspiebel beiseite lassen würden? Wir Deutsche könnten es unsfölicher thun, als wir in jeder Richtung genügend Ersatz-Material an eigenen Stammesgenossen haben. Ganze Wanderzüge von wendischen Geschäftsleuten und Beamten würden sich aus den deutschen Gauen Oesterreichs in das gelobte Karfiland Krain zurückziehen müssen. Es wäre gut gewesen, die Krainer Landboten während der letzten Session des Landtages auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, da sie einem deutschen, anerkannt tüchtigen Doctor der Medicin nicht einmal eine unbesoldete Stelle in Laibach

verleihen wollten. — Was bei solchem Treiben uns Deutsche die nationale Empfindung gebietet, möge sich jeder unserer Leser selbst beantworten. Wir haben von niemandem irgendwelche Hilfe nöthig, wir brauchen nur deutsch zu handeln, und das scheinbare Uebergenüß des wendischen Ruffenthums wird alsbald verschwinden.“

[Verein „Südmart“.] In der am 27. v. M. beim „Erzherzog Johann“ zu Graz abgehaltenen ersten Ausschußsitzung wurden Dr. Julius v. Derjchatta zum Obmann, Dr. Paul v. Hoffmann-Wellenhof zum ersten und Josef Feichtinger zum zweiten Obmann-Stellvertreter, Aurelius Polzer zum Schriftführer und Selbacher zum Zahlmeister gewählt. Die Herren Derjchatta, Hoffmann und Polzer wurden mit der Verfassung eines Auftrages betraut, der an die Zeitungen, dann an die Gemeinde-Vertretungen, Vereine und anderen Körperschaften auszusenden ist. Es wurde beschloffen, an jedem Sonnabend eine Ausschußsitzung zu halten. Dann wurde über die Gründung von Zirkgruppen gesprochen.

[Todesfall.] In Graz starb am Samstag der päpstliche Conte Leopold Freiherr von Plienthal, der während seines Lebens nahezu eine Million Gulden wohlthätigen Zwecken zugeführt. Zum Universalerben hat der nunmehr Verstorbenen den Fürstlichen Hof von Sedau eingesetzt, welcher die Hinterlassenschaft im Betrage von 7 Millionen Gulden zur freien Verfügung für wohlthätige Zwecke erhält. Mehrere Institute, Vereine und Private wurden mit Legaten bedacht, welche sich insgesammt auf 200.000 fl. belaufen.

[In der Umgebung von Graz] hat sich in letzter Zeit, wie das „Grazr Wochenblatt“ meldet, die unglückliche Erscheinung wiederholt, daß slavische Lehrer angestellt wurden: An der Schule zu Mariagrün wirkt ein Slovene, ein ehemaliger Schulaufseher in Mahrenberg und Leibnis, als Oberlehrer, und für Htibendorf bei Graz wurde ein eingesehener Perovak zum Lehrer ernannt; deutschen Bewerbern wurden die Slovenen vorgezogen.

[Die Mutter Hamerling's.] die 85jährige Frau Francisca Hamerling, befindet sich, wie aus Graz gemeldet wird, in einem Zustande derart bedenklicher Schwäche, daß sie mit den Sterbesacramenten versehen wurde.

[Die Natural-Verpflegs-Station Cilli] wurde im Monate November von 234 Reisenden (darunter ein Weiß) inanspruch genommen. Von diesen waren der Zuständigkeit nach 76 Steiermärker, 45 Krainer, 31 Böhmen, 16 Niederösterreicher, 15 Wäyrer, 11 Krainer, 15 Ungarn, 3 Oberösterreicher, 3 Tiroler, 1 Görzer, 1 Istrianer, 1 Salzburger, 1 Schlesier und 15 Ausländer. Der Beschäftigung nach waren darunter 17 Bäcker, 16 Schuster, 15 Schiffer, 10 Schneider, 13 Schmiede, 8 Sattler, 8 Hutmacher, 8 Leberer, 8 Kellner, 11 Tischler, 10 Fabrikarbeiter, 9 Bergarbeiter, 6 Müller, 4 Wagner, 4 Gärtner, 4 Spengler, 3 Hafner, 3 Bräuer, 3 Lebzeller, 3 Maurer, 3 Weber, 3 Maler, 2 Drechsler, 2 Tapezierer, 2 Buchdrucker, 2 Schriftföhrer, 2 Buchbinder, 2 Zuderbäcker, 2 Ziegel-schläger, 1 Kaminfeger, 1 Ladierer, 1 Fapbinder, 1 Uhrmacher, 1 Glasarbeiter, 1 Mechaniker, 1 Wastragenmacher, 1 Steinbrücker, 1 Fotograf, 1 Instrumentenmacher, 1 Eisenfeger, 1 Commis, 1 Seiler, 1 Zimmermann, 1 Friseur, 1 Metallbreher, 1 Matrofe, 1 Kalligraf und 14 Tagelöhner. Es wurden verabreicht 173 Früh-, 82 Mittags- und 173 Abendverpflegungen, und kamen 173 Ueberrachtungen vor.

[Mehrere Verhaftungen] wurden vorige Woche von der städtischen Sicherheitswache vorgenommen: Der Bäckermeister Balthasar Janz, gebürtig aus Würzburg, welcher bis gegen Ende September in der Rathhausgasse das Bäckereigewerbe betrieb, hatte die Gebrüder Goldstein in Groß-Kantiza um Getreide im Werte von 1027 fl., sowie einige hiesige Geschäftsleute um namhafte Geldbeträge betrogen und sich dann von Cilli geflüchtet. Er wurde vom Kreisgerichte steckbrieflich verfolgt, und am 23. v. Mts. von der Sicherheitswache eingeliefert. — Der im „Hotel Elephant“ als Bohnbiener bedienstete Josef Fööt mußte in der Nacht zum 25. v. Mts wegen Störung der nächtlichen

Ruhe von der Polizei wiederholt zur Ruhe gezwungen werden. Er machte seinem Berger gegen die Polizeipatrouille dadurch Luft, daß er ihr aus einem dunklen Hinterhalte einen Stein nachwarf. Jöt wurde von der Patrouille erwidert und nach heftiger Gegenwehr zur Haft gebracht. — Johann Flich, Bohndiener im „Hotel Stern“, wurde am 27. v. Mts. als des Diebstahls zum Nachtheile seines Dienstgebers, Herrn Georg Keneš, verdächtig, zur Haft gebracht und dem Kreisgerichte eingeliefert.

[Feuer.] Heute nachts um 2 Uhr wurden in der Stadt plötzlich Feuer signale vernommen. Die sogenannte Hauswirthliche Harpse auf der ehemaligen Militärkaserne oberhalb des Schönbrunnls, in welcher sich bei 300 Metercentner Heuborräthe des hiesigen Kaufmannes Herrn Bellé befanden, war in Brand gerathen. Die freiwillige Feuerwehr war in einigen Minuten in ihren Geräte-Depots versammelt; allein, es kamen keine Pferde, und so mußte die Abbrückung unterbleiben. Inzwischen die Feuerbereitschaft der hiesigen Garnison unter Commando des Herrn Lieutenants Lebing auf dem Brandplatz. Mangels jedweder Abbrückung konnte nichts gerettet werden und brannte daher die Harpse total nieder. Der Schade beträgt circa 500 fl., doch waren die Besizer assecurirt. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts Bestimmtes bekannt. Die ziemlich isoliert gewesene Harpse wurde häufig von unterstandsolten Leuten zur Nachtung aufgeschucht, daher man vermutet, daß die Harpse von derlei Individuen aus Unvorsichtigkeit in Brand gesteckt wurde.

[Schubwegeung.] Im Monate November wurden vom Stadiamte Cilli 64 Schüßlinge an ihre Bestimmungsorte expedirt. Die Zahl der gefällten Vertheilungs-Erkenntnisse betrug 38.

[Ein Raubmord] ist am Sonntag-Abend in der inneren Stadt in Graz, und zwar in der „Engen Gasse“, an der zweiundzweijährigen Frau Groyer, welche unter dem Namen Pucher ein altbekanntes Verlagsgeschäft betrieb, verübt worden. Am Montag fand man die Frau todt auf dem Boden ihres Schlafzimmers liegen, und die Gelblade in der „Rudel“ war aufgesprengt und ihres Inhaltes entleert. Der noch unbekante Thäter hatte sich zur Ermordung seines Opfers einer Hacke bedient, welche zum Hausrathe gehörte.

[Beim Exercieren erschossen.] Man berichtet der „K. Fr. Pr. aus Laibach: Auf dem Exercierplatze der hier bisocleten Landwehr ereignete sich am 27. v. M., nachmittags, ein sehr beklagenswerter Unglücksfall, indem der Geseirte Jana Vertnik des 24. Landwehrbataillons durch einen unglücklichen Zufall erschossen wurde. Auf das Commando „Feuer!“ drückte die Mannschafft die Gewehre los; eine Detonation, ein Aufschrei und der vor der Front stehende Geseirte stürzte todt zu Boden. Das Projectil hatte dem Unglücklichen den Schädel zerföhnet. Der betreffende Landwehmann wurde sofort in Haft genommen und dem Militärgerichte eingeliefert. Beim Verhöre erklärte derselbe, er hätte beim letzten Schießen das Gewehr scharf geladen und dann vergessen, die Patrone wieder zu entfernen.

Gerichtssaal.

VI. Schwurgerichtsperiode.

Cilli, den 30. November. [Tobtschlag.] Heute fand vor den Geschworenen die letzte Verhandlung statt. Den Vorsitz führte Herr L.-G.-R. Reitter, die Anklage vertrat Herr St.-A.-S. Schwentner, auf der Anklagebank befanden sich der 26 Jahre alte, ledige Grundbesizersohn Franz Cizel aus Pasing, Bezirksortau, welchem der Staatsanwalt das Verbrechen des bestellten Mordes als unmittelfarem Thäter zur Last legt, und die zweiundzwanzigjährige Kaufherstochter Margarethe Brnez als Mitschuldige. Der erstere erjdnete wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit und wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, die Brnez wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens durch Geburtderheimlichung bereits abgestraft. Aus der Anklage geht hervor, daß eine ledige Schwester des Angeklagten Cizel, namens Margaretha, Mutter dreier Kinder ist, daß sie als den Vater von zweien dieser Kinder ihren — — Bruder, den Angeklagten, bezeichnet, und daß der letztere die Vaterschafft, wenigstens bezüglich eines Kindes, nicht bestreitet. Im November 1885

trat Franz Uizerl auch zu der Brnjes in särtliche Beziehungen, und auch dieses Liebesverhältnis war ein gesegnetes, denn das, nebenbei gesagt, recht hübsche Mädchen gab zweien Kleinen das Leben, von welchen das zweite am 7. December 1888 das Licht der Welt erblickte, worauf kurz nachher, am 28. Februar d. J., auch die andere Geliebte des Angeklagten, seine Schwester, neuerdings Mutter wurde. Das letzte Kind der Uizerl war der Brnjes ein Bruecl, und sie äußerte sich dem Liebhaber gegenüber wiederholt in dem Sinne, daß sie nicht essen und nicht schlafen könne, solange dieses Kind lebe. Am 2. August d. J. legte die Uizerl, ehe sie zur Feldarbeit gieng, ihr wohlverwahrtes Kleines in einen schweren Mehltrag, der auf einem an die Wand der Wohnstube gerückten Tische stand und durch ein unterlegtes Holzstück gegen das Herabfallen gesichert war. Dreimal war die Mutter von der Arbeit heimgekommen, um nach dem Kinde zu sehen, und dreimal hatte sie es wohlbehalten wiedergefunden. Als sie jedoch zum viertenmal kam, sah zu ihrem Schrecken der Säugling fast wie eine Leiche aus: Das Gesicht war blau, an Mund und Nase war Blut, das Kleine zitterte am ganzen Leibe, aber es gab keinen Laut von sich. Die Mutter eilte mit dem Kinde zu einem Arzt nach Bettau, doch zwei Tage später starb es dennoch. Sofort stellte sich der Verdacht ein, daß hier ein Verbrechen begangen worden sei, und der Verdacht bezichnete den Uizerl als den Thäter. Selbst seine eigene Mutter beschuldigte ihn laut, daß er den Säugling erwürgt habe, und er, er trug diese schwere Anschuldigung, ohne auch nur ein Wort der Abwehr zu finden. Während der Untersuchung und bei der Schlussverhandlung aber leugnete er und suchte nach Ausflüchten, die sich jedoch gegenseitig widersprachen. Einmal behauptete er, das Kind sei aus dem Trog gefallen, er habe es auf dem Boden gefunden und wieder an seinen Ort gelegt; dann beschuldigte er die Brnjes der That, und später gab er wieder an, die Brnjes habe ihn bringend aufgefordert, das ihr verhaftete Kind zu beseitigen. Auch er selbst hatte das Kind gefaßt. Es geht dies aus mehreren, von verschiedenen Zeugen gehörten Aeußerungen desselben hervor. Die Brnjes stellt eine Mißthat entschieden in Abrede, wenigstens sie zugibt, daß ihr das Kleine im Wege war. Andererseits ist es völlig ausgeschlossen, daß das letztere vom Trog zu Boden gefallen sei, denn wäre dies geschehen, so hätte der sarte Körper sicherlich größere Verletzungen erlitten, als einige von Fingerringeln herrührende Verwundungen, die bei der Untersuchung der Brnjes an der That keinerlei Antheil hatte, steht ebenfalls fest, denn sie war, wie es sich aus einer Reihe von Zeugenaussagen ergibt, zur kritischen Zeit ununterbrochen bei der Feldarbeit. Mit einem Worte der Thäter konnte kein anderer sein, als Franz Uizerl. Wie sich nun der Sachverhalt während der Verhandlung klärte, wurde von der Geschworenen beantragt, statt der Frage auf Wob, eine solche auf Tobschlag zu stellen; der Gerichtshof gab diesem Antrage Folge, die Frage wurde bejaht und Uizerl wegen des Verbrechens des Tobschlages zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 3 bis 9 Jahren verurtheilt. Die Brnjes dagegen wurde nichtschuldig erkannt und freigesprochen. Nach der Verkündung des Urtheiles spielte sich ein Intermezzo ab, das große Heiterkeit erregte. Die Brnjes, freudig überrascht durch den Freispruch, fiel nämlich ihrem Verteidiger, Herrn Dr. Schurbi, um den Hals und applicirte ihm in aller Eile einen herzhaften Kuß. Ein hübsches Honorar.

Theater, Kunst, Literatur.

* Aus Cillier Stadttheater fand vorgestern eine Reprise von Millöder's „Der Vice-Admiral“ statt. Die Aufführung war, wie man uns sagt, überaus animirt, sie verlief ohne die geringste Störung, und das Publikum unterhielt sich vorzüglich. Am nächsten Montag wird höchstwahrscheinlich Dellinger's „Captain Tracassa“ in Scene gehen.

* Aus Graz schreibt man uns: „Das letzte Wort“ betitelt sich Schönthan's neuestes Theaterstück, das hier am Samstag vom Benefice des Herrn Lippert mit durchschlagendem Erfolge zum ersten Male über die Bretter gieng. Die Novität schwanzt hinsichtlich ihres Charakters zwischen Lust- und Schauspiel und der Autor hat sie deshalb kurzweg als „Theaterstück“ bezeichnet. Die

Handlung ist geschickt aufgebaut, und sie hält den Zuschauer bis zum Schlusse in Spannung. Die Darstellung war eine in jeder Hinsicht vorzügliche, und machten sich um dieselbe außer dem Beneficianten, der einen alten Musiklehrer darstellte und mit seiner Erzählung im dritten Acte viele Zuhörerinnen bis zu Thränen rührte, besonders die Herren Klang als Geheime Rath, Bauer als Privat-Dozent und Willhain verdient, welcher letzterem wieder einmal eine dankbare Rolle zufiel, und der auch diesmal schneidig war wie ein „Farbe-Lieutenant“; ferner die Damen Bichler als russische Baronin, Brand und Ernst. — Am Sonntag fand in der Industriehalle eine vom Grazer Singverein veranstaltete Aufführung von Haydn's „Jahreszeiten“ statt, wobei mehrere Mitglieder der Wiener Hofoper, die Herren Grengg und Walter und Fr. Staudhartner, mitwirkten. Besondere Anerkennung verdienen die beiden genannten Herren und Herr Wegschaidner, der das Orchester des heimischen Infanterie-Regimentes Nr. 27 mit Sicherheit leitete.

* Im Redouten-Saale zu Laibach hat am 3. d. M. unter der Leitung des Directors Freund die Theater-Saison begonnen. Am ersten Abend gelangte Schönthan's „Die berühmte Frau“ zur Darstellung.

* „Gespensker im Sonnenschein“ betitelt sich das jüngste Buch des bekannten Autors Ernst Wechsler, das dieser soeben seinem Aufsehen erregenden Werke über „Wiener Autoren“, welches von der gesammten in- und ausländischen Presse gleich günstig aufgenommen wurde, folgen ließ. Beide Werke sind im Verlage von W. Friedrich, Hofbuchhändler in Leipzig, erschienen. Das vorliegende Buch mit seinen sechzehn „Merkwürdigen Alltagsgeschichten“ ist eine literarische Paritätensammer, denn da werden uns Dichtung und Wahrheit, mögliche und unmögliche Menschen vorgeführt; ja, bei so mancher dieser höchst originellen Schaudergeschichten könnte man in der That das Gruseln lernen. Supers erfunden, eine Satyre auf eitle Poeten, ist die Piece: „Wer ist der größte Dichter“, und ebenso amüsant liest sich die Eingangsblicke: „Die Töchter der Muse“, in der die humoristische Ader des Autors zum Ausdruck kommt. Dem Gros des Publicums werden die Geschichten von dem Grazer Fegenmarkt und seinem Bajazzo und „Die bestrafte Clavierpelerin“ am besten gefallen. Insbesondere ist die Grazer Episode meisterhaft erzählt und bietet eine Geschichte aus dem vollen Leben, wie man das ja heutzutage so sehr liebt. Wechsler lebte bekanntlich durch einige Jahre in Graz; da machte er im Casé die Bekanntheit eines dem Ansehen nach dem Kaufmannsstande angehörigen Mannes und setzte den Verkehr mit dem ihm sympathischen neuen Bekannten durch längere Zeit fort, bis unser Dichter in graulamer Weise über die „Kaufmannschaft“ Felix Siegl's aufgeklärt werden sollte. Denn der im persönlichen Umgange so stille, ruhige, ernste Mann entpuppte sich auf dem berühmten Grazer Fegenmarkt als eine grotesk-komische Figur, die auf einem Pobium als Bajazzo in abschreckendem Clowm-Costüm seine Talmi-Waren anpries! Daß alle diese Skizzen sich durch sehr interessante und fesselnde Darstellungen, sowie durch glänzenden Stil auszeichnen, versteht sich bei dem Aulse Wechsler's wohl von selbst.

Volkswirtschaft.

[Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.] Im Monate November wurden fl. 92.476-10/2 eingelegt, dagegen fl. 84.268-55 gehoben, wonach ein Zuwachs von fl. 8207-55 1/2 zu constatieren ist. Die Total-Einlagen-Summe betrug Ende November fl. 2,958.538-47 1/2.

Buntes.

[Von den Höfen.] Der Kaiser und Erzherzogin Valerie sind gestern von Gödöllö in Wien eingetroffen, wo heute auch die Kaiserin anlangt. — Erzherzog Rainer und Gemahlin sind am 30. v. M. in Madrid angekommen und im königlichen Palais abgestiegen. — Die officielle Verlobung des Kronprinzen von Italien mit der Prinzessin Clementine von Belgien wird im nächsten Juli stattfinden. — Dom Pedro von Brasilien, der in St. Vincent gelandet

ist, soll körperlich vollständig gebrochen sein und sein diabetisches Leiden in den letzten Monaten einen ungewöhnlichen Grad von Heftigkeit erreicht haben.

[Hammerling-Fest.] Aus Wien wird uns geschrieben: Am 30. v. M. fand in den Sophienböden das von etwa 5000 Personen besuchte Hammerling-Fest zu Nutzen und Frommen der Hammerling-Stiftung statt. Das Fest wurde verschönt durch den Vortrag nationaler Musikstücke seitens der Kapelle „Fahrbach“ und durch die exacten Vorträge des Deutschen Gesangvereines unter der Leitung des Chormeisters Camillo Horn. An der Feier nahmen unter anderem die Reichsraths-Abgeordneten Bergani und Türk, der Landtags-Abgeordnete Döb, mehrere Gemeinderäthe von Wien und hervorragende deutschnationale Parteimänner, dann die gesammten Vertreter der Wiener deutschnationalen Studentenschaft und zahlreiche deutschnationale Vereine theil. Auch Schönerer war erschienen, und zwar mit seiner Gemahlin. Er wurde mit großem Jubel empfangen und von Dr. Groß, dem Obmann des Deutschen Gesangvereines, mit einem Willkommstrunk in goldenem Becher und mit einer Ansprache, seine Gemahlin aber von dem Frauenchor des Deutschen Gesangvereines mit einem prachtvollen Blumenstrauß begrüßt. Die Begeisterung, welche die Feier durchwehte, fiemeln sie zu einem der glänzendsten Feste, das in den Mauern Wiens je gefeiert wurde.

[Das deutsche Geschwader] hat Pola verlassen und ist am letzten Freitag im Hafen von Vissa eingelaufen.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns: In der Ausschüßung am 26. November wurde den beiden Ortsgruppen in Karbis, den Ortsgruppen in Schwadorf und Neulerdensfeld für Festerträge, Herrn Dr. Waller in Saaz für eine dem Schulbauende zugewendete Spende der Dank ausgesprochen und wurden die Berichte über Klaffigmachung der Zinsen aus der Stiftung der Marburger Sparcasse, sowie über die dem Vereine durch die Ortsgruppe Troppau zugewendeten Legate nach Konrad Klein und nach Franziska Kopecky zur Kenntnis genommen. Dr. Schindler berichtete über die beendeten Voreinleitungen zu dem am 1. December stattfindenden Ortsgruppentage für Wien und Umgebung und die voraussichtlich zahlreiche Theilnahme an dieser Veranstaltung. Mit lebhafter Befriedigung wurde der Aufruf der Frauenortsgruppen von Wien und Umgebung wegen Aufbringung von Weihnachtsgeschenken zur Kenntnis genommen. Für den Kindergarten zu Triesch wurde eine weitere Subvention bewilligt, den Schulen in Buchholz und Laag (Tirol) ein Beitrag zur Anschaffung von Vermitteln gewährt und eine Angelegenheit des Schulbaues in Nohitsch eingehend beraten. Ferner wurden zur Unterstützung armer Kinder in Wintersberg, Palu, St. Vigil, Kunatz, Philippsberg, Braunbusch, Mürschau, Weipniz und Mähr.-Budweis angemessene Beträge bewilligt, für Horstcan nothwendige Schul-Unterstützungen gewährt und die aufgelaufenen Kosten für Schuleinrichtungs-Gegenstände in Holeschowitz, Lieben und Wrschowitz entsprechend bedekt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereins-Anstalten in Königsdorf, Puhliß, Eisenberg, Bergreichenstein, Lebnorf und Sentenberg zur Erledigung.

[Wie man eine Revolte unterbrückt.]

Major v. H. — so erzählt man der „Zagl. Rundsch.“ — führte im Jahre 1848 auf seinem Rittergute ein stilles, beschauliches Leben und stand bei seinen Dorfbewohnern in hohem Ansehen; letztere behaupteten zwar, daß es bei dem Major nicht ganz richtig im Kopfe sei, aber sie fürchteten sich doch, diese Vermuthung laut auszusprechen. In Wahrheit hatte der stramme alte Herr zwar keine Schulden, aber er war sehr klar im Kopfe und wußte, was er wollte. Als die Bewegung des angegebenen Jahres bis in jene stille Gegend gedungen war und Aufwiegler Reime der Unzufriedenheit mit Erfolg auszußät hatten, zog eines Tages ein Trupp aufrehrischer Bauern nach dem Gutshof und verlangte unter lautem Brüllen Freiheit und Gleichheit. Unerfrocken trat Major v. H. auf die Schloßrampe und fragte nach dem Begeh

der Bauern. „Es muß alles getheilt werden!“ rief man ihm entgegen. „Ganz meine Meinung“, erwiderte zustimmend Major v. S., „aber ich sehe, daß noch viele von Euch fehlen; dort daher Eure Kameraden und kommt heute Abend um 6 Uhr alle wieder, da wollen wir die Sache bei einem Glase Bier besprechen!“ Verwundert hörten die Bauern diese unerwarteten Worte. Kopfschüttelnd zogen sie ab, um des Abends in verstärkter Zahl wiederzukommen. Die Flügeltüren öffneten sich und die Diener luden die rebellischen Bauern ein, in den glänzend erleuchteten Speisesaal zu treten. Mit einem vertraulichen „Guten Abend, Kinder!“ begrüßte der Schlossherr die Versammelten, welche nicht recht wußten, was sie aus der Sache machen sollten, und denen es schon anfangs unheimlich zu werden. „Nun steht Euch auch ein Tobak an,“ fuhr der Major fort, und seht Euch!“ Nachdem in dieser Weise die Verhandlung eröffnet war, erkundigte sich der Major nach den eigentlichen Wünschen der Unzufriedenen, erhielt aber natürlich nur sehr verworrene Antworten, die darin gipfelten, das man eben theilen wolle und der Gutsherr sich dem anschließen müsse. Da trat der Major an die Mitte der Tafel und sagte vernehmlich: „So, ich wollte Euch Schlingens nur alle bei einander haben! Seht her, in diesem Faß (und habet zog er ein Tuch weg, welches bis dahin eine auf dem Tisch stehende kleine Tonne verdeckt hatte) ist — Pulver! Wenn Ihr Hallunken nun nicht mündchenstill Euch nach Hause begibt und Euren unerschämten Bößwinn fallen laßt, so wahr ich der Major v. S. bin, ich werfe dieses brennende Licht in das Pulver und keiner von Euch Hallunken behält noch einen ganzen Knochen am Leibe!“ Erblichend hatten die Bauern den Worten gelauscht; daß der Sprecher Ernst machen würde, dafür kannten sie ihn zu genau. Mit dem Schreckenruf: „Der Major ist wieder verrückt geworden!“ stürzten sie zur Thür und zu den Fenstern hinaus in's Freie und eilten ihren Wohnungen zu. Keiner ließ sich mehr blicken. Am anderen Tage kam Militär; es war nicht mehr nötig.

Eingesendet.*)
Herr Redacteur!
Der städtische Arzt ist nicht allein der glänzenden Feier des sechzigsten Wiegensfestes unseres Stadtoberhauptes gänzlich ferngeblieben, sondern er soll es nicht einmal der Mühe wert erachtet haben, Dr. Nedermann, der zweimal sein Chef ist, auch nur das geringste Zeichen von Aufmerksamkeit zu senden. Wäre es nicht an der Zeit, daß er sein Amt niederlege, nachdem er mit der Bevölkerung der Stadt in solchem Gegenseite lebt?
2. November 1889. Ein Gillier.
Mehrere Bewohner von Neuhaus stellen an die löbl. Bezirksverrettung Gilli die Anfrage, wie es kommt, daß auf die Strecke Neuhaus-Gilli der Bezirksstraße im Schnee nicht eine einzige Ausweichstelle hergestellt wurde.
Pettau. Wenn es gilt, dem für den Fortschritt begeisterten Bürgermeister der deutschen Stadt Gilli, Dr. Nedermann, ein Hoch darzubringen, so bin ich auch dabei. Er lebe hoch! Dreimal Hoch!
Ein ehemaliger Gillier, der pensionierte Oberleutnant Karl Gross.
Orientreise. Anfangs Februar künftigen Jahres veranstaltet der Präsident des Oesterreichischen Touristen-Club, A. Silberhüber, seine zweite Reise nach dem Orient, und zwar mit Berührung der Städte Corfu, Patras, Athen, Alexandrien, Kairo mit Ausflügen in die Wüste, Port Said am Suez-Canal, Jassa, Jerusalem, Beyruth, mit Landung auf den Inseln Cypern und Rhodus, von wo die Reise nach Smyrna, weiter über Mithlene durch die Darbaneln nach Constantinopel geht, in welchen Orten und in deren Umgebung alle Sehenswürdigkeiten besichtigt werden. Die Einschiffung geschieht am 8. Februar auf einem Dampfer des Ost-Üng. Lloyd in Triest und ist die Dauer der Reise auf circa 42 Tage festgesetzt. Die Heimfahrt findet mit eventueller Unterbrechung in Sofia, Belgrad und Budapest, mittels Orient-Express-Logis statt. Auskünfte werden erteilt Wien, I., Herrengasse Nr. 23.

*) Die Redaction ist für die in dieser Rubrik erscheinenden Zuschriften nur nach Maßgabe des Preßgesetzes verantwortlich.
(Durchschnitts-Preise.) Im Monate November kostete in Gilli das Hektoliter Weizen fl. 6.50, Korn fl. 5.08, Gerste fl. 4.50, Hafer fl. 2.90, Kukuruz fl. 4.44, Sirse fl. 4.45, Heiden fl. 5.75, Erdäpfel fl. 2.60, per Meter-Centner Heu fl. 1.64, Kornstroh fl. 1.52, Weizenstroh fl. 1.38, Streufstroh fl. 1.25, Haferstroh fl. 1.50. Im Monate December kostete das Kiloogramm Rindfleisch (ohne Zuwage) von 40 bis 52 kr., Kalbfleisch von 50 bis 60 kr., Schweinefleisch von 50 bis 60 kr., Schöpfenfleisch 40 kr.

Als preiswerthes, praktisches Weihnachts-Geschenk empfehle ich **Roßheid. Baitronen (ganz Seide) fl. 10.50** per Mode, sowie fl. 14.25, 17.50, 21.25, 26.25 bis 29.50 habelfertig. Es ist nicht notwendig vorher Wasser kommen zu lassen; ich tauche nach dem Sehen um, was nicht comment. Wasser von (kannnen, farbigen und weißen Seidenstoffen umgeben. Seidenfabrik-Depot 9, Senneberg K. und S. Hofstet.) Jülich.
Selten günstige Gelegenheit!
Häuser in Wien
neue gebaut, elegant mit allem Comfort ausgestattet, zu kaufen oder gegen Land-Realitäten einzutauschen. Näheres durch **Emil Hirsch**, Wien, II., Robergasse Nr. 1. 962-5

Wohnung,

bestehend aus Zimmer und Küche, wird zu miethens gesucht. Anträge unter „F. G.“ an die Expedition dieses Blattes.

Zu beziehen durch **Fritz Rasch**, vormalig Th. Drexel's Buchhandlung in **Clm**, sowie durch die **Verlagsbuchhandlung Leykam, Graz**:

Erstes österreichisches Jugend-Album

Eltern und Erzieher können ihren Schülern kein geeigneteres Unterhaltungsbuch bieten, als die **Jugendheimat**.

Jugendheimat.

Jahrbuch für die Jugend zur Unterhaltung und Belehrung.

Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Jugendfreunde von **Hermine Proschko**.

Mit vielen colorierten und schwarzen Original-Bildern. Preis in elegantem, colorierten Einband gebunden 3 fl. 6. kr.

Von diesem Jahrbuch erschienen bis jetzt vier Jahrgänge.

Hermine Proschko, mit Recht unsere österreichische **Isabella Braun** genannt, hat sich als Jugendschriftstellerin einen hervorragenden Namen gemacht und ist ganz besonders durch die erfolgreiche Herausgabe des prächtigen Jahrbuches „**Jugendheimat**“ ein Liebling der Kinderwelt geworden.

Die „**Jugendheimat**“, für die gesammte deutsche Jugend jeden Alters und beiderlei Geschlechtes geschrieben, bietet unserer Jugend Unterhaltung und Belehrung in höchst anziehender Form und höchster Abwechslung. Alles aus erprobten Federn, streng pädagogisch, im christlichen und patriotischen Sinne gehalten. Sie entnimmt die Stoffe ihrer novellistischen Beiträge meist der vaterländischen Geschichte, sowie die geographischen Schilderungen sich hauptsächlich auf Naturerscheinungen der österreichischen Länder beziehen. Auch ist die für Oesterreichs Schulen vorgegebene Orthographie beachtet. Die „**Jugendheimat**“ ist deshalb ein echter, rechter Hauschat für unsere Familienkreise, das schönste Weihnachts-Geschenk für unsere Kinder.

988-4

Mariazer Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens.



Wohnt bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Blähungen, Sauer- und sauren, Kopf- und Magenschmerzen, Erbrechen, Uebelkeit, Eie und Gähnen, Kopfschmerzen, falls er von Magen herührt, Magenkatarrh, Verstopfung, Uebelstehen des Magens mit Erüsen und Gähnen. Preis 4 Kisten sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelkiste 70 Kr. Central-Vertrieb durch **Wegert & Carl Brada**, Krenzier (Wien).

Warnung! Die echten Mariazer Magen-Tropfen weisen ein vielfach solches an dem Magen- und Darmtraktus vor. Sie sind in einer reifen, mit obiger Schutzmarke versehenen Einheitsgröße gefüllt und bei jeder falschen Billigen Nachahmung aus dem Verkehr sein, das folgende in der Buchdrucker des h. Kaiserl. Krenzier gedruckt ist.

Mariazer Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stubenverstopfung in hundert bis hundert angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man achtet daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterzeichnung des k. k. Apothekers **Wegert & Carl Brada**. Preis 4 Schachtel 20 Kr., Rollen A 6 Schachtel fl. 1.—. Bei voreriger Einleitung des Gebelbetages kostet sammt Vorbezug 1 Kiste fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20. Die Mariazer Magen-Tropfen und die Mariazer Abführpillen sind seine Geheimmittel. Die Verfertigung ist bei jedem Pfändchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben und es gibt zu haben in **Gillli bei Apotheker J. Kupferschmid. 861-4**

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säurehaltige Magen erfordern, wird von ärztlicher Seite als Mittel seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S GIESSHÜBLER

alkalischer Sauerbrunn

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.) 17

Zur Montierung von Stickereien

sowie

Anfertigung sämtlicher in das Buchbinderfach einschlagenden Galanterie-Arbeiten

empfiehlt sich die

Buchbinderei Johann Rakusch

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Cilli, Hauptplatz Nr. 5.

Tuch-Stoff- Kleider-Stoff- RESTE

zu staunend billigen Preisen

981-3

G. Schmidl & Co., Cilli.

EXTRA-BEST
PATENT-VENTILATOR



Beehre mich dem P. T. Publicum anzuzeigen, das, ich für die Erzeugnisse des I. Wiener k. k. Hof-Hutfabrikanten P. & C. Habig und des k. k. Hof-Hutfabrikanten A. Pichler in Graz, Specialist in Lodenhüten, die Niederlage in meinem Hutgeschäft

„Zum Kaiserhut“

in der Bahnhofgasse errichtet habe. Ich kann die vorzügliche Qualität der Ware dieser bestrenommierten Fabrikanten nicht genug loben und lade zum zahlreichen Besuche meiner **Hut-Niederlage** höflich ein, wozu ich noch bemerke, dass ich **neueste Eiffelhüte** billig und **Filzschuhe** stets am Lager habe.

976-2

Hochachtend

Christian Wolf.



Russen

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Passl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.



tur Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenst. per Flasche a. Pinsel fl. 1.—, 1/2 Dtz. a. 5.—, 1 Dtz. fl. 9.—, 1 Kilo (in 1/2 Kilo-Flaschen), versenden 2 fl. 4.8. Kessler in Brünn (Mähren).

Wegen Anfassung des Eisengeschäftes

wird das noch vorhandene Lager in **Band- und Stabeisen, Schienen, Achsen, Bleche** etc. etc, unter dem Kostenpreise ausverkauft bei

M. Bregar,
Neuhaus bei Cilli.

979-2

Bier und Wein in Flaschen.

Max Wirthalm,

977

Cilli, Bahnhofgasse 11, neben Herrn Straub's Uhrenlager.

Biere:

- Original Wiener Märzen . . . 18 kr.
- Pilsner (bgl. Brauhaus) 20 kr.
- Münchner (Sedlmeier) . 25 kr.
- Grazer Märzen 16 kr.
- „ Salon 18 kr.

Weine:

- Steirischer Weisswein, alt . 25 kr.
- Ungarischer 25 kr.
- Oesterreicher 30 kr.
- Dalmatiner Rothwein, alt . 25 kr.
- Szegszerder 30 kr.
- Vöslauer 30 kr.

pr. Metz. pr. 7/10 fl.

per 7/10 Flasche.

Ein Weihnachtsgeschenk für jedermann

Enthält mehr als 70,000 Artikel und über 100 Illustrationsplatten, Karten und Beilagen. In 1 Halbfranzband 15 Mark. =

Gibt Auskunft über jeden Gegenstand des Wissens und auf jede Frage richtigen Bescheid. In 2 Halbfranzbänden 16 Mark. =

MEYERS HAND-LEXIKON

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie Meyers Hand-Lexikon.“ (Dr. Jul. Rodenberg.)

vierte Auflage.

„Ein ganz merkwürdiges Buch; was alles darin steckt, glaubt keiner, der es nicht aus eigener Erfahrung kennt.“ (Dahlem.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3-4 Zimmer, Küche, Speis und Zugehör, wird sofort zu mieten gesucht. Anträge unter „Z. R.“ an die Expedition d. Bl. 987-2

Zur Aufklärung!

Der ausschliesslich von mir allein erzeugte mit zwei Staatspreisen prämierte

echte Sannthaler Käse

ist einzig und allein nur durch Herrn Alois Walland in Cilli zu beziehen. Alle anderen unter dem Namen Sannthaler verkauften Ziegelmilchkäse sind unecht und kommen dem echten von mir erzeugten in Qualität nicht im mindesten gleich. 991-2

B. Plochel,

alleiniger Erzeuger von Sannthaler Käse.

Ein eleganter Schlitten

und 4 Pferde sind in Freienberg bei Cilli billig zu verkaufen. Anfrage beim Verwalter. 982-3

Eine Wohnung

mit 5-6 Zimmer, Stall und Garten nebst Zugehör. Villa hat Vorzug. Anfrage Hotel „Erzherzog Johann“.

Ein Lehrjunge,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Gemischtwaren-Handlung des **F. Wock** in Hrasnigg aufgenommen. 983-2

Eine Frau

empfiehlt sich den P. T. Damen zur Ausführung aller weiblichen Handarbeiten, eventuell auch als geschulte Krankenpflegerin. Adresse in der Expedition d. Bl. 989-1

Erlaube mir bekannt zu geben, dass ich mich diese Woche im Gasthause „zur Traube“ aufhalten werde. 980-1

Martin Ropas,
Clavier-Erzeuger aus Franz.

Die besten Brünner Stoffe

862-10

liefert zu Fabrikspreisen die

Tuchfabriks-Niederlage Siegl-Imhof in Brünn.

Für einen eleganten

Herbst- o. Winter-Männeranzug

genügt 1 Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen. — 1 Coupon kostet

- fl. 4.80 aus gewöhnlicher
- fl. 7.75 aus feiner
- fl. 10.50 aus feinsten
- fl. 12.40 aus hochfeinster

echter Schafwolle.

Ferner sind in grösster Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Überzieher, Palmerston u. Boy f. Winterrocke, Loden für Jäger u. Oeconomen, Perayenne u. Tosking für Salon-Anzüge, Tuche für Damenkleider etc. Für gute Ware u. genaue Siegl. wird garantiert. Muster gratis und franko.

Henneberg's

„Monopolside“

ist das Beste!

Nur direct!

Ein erfahrener und energischer Grubensteiger,

der deutschen und einer slavischen Sprache mächtig wird beim unterzeichneten Werke aufgenommen. — Desgleichen finden hier einige tüchtige Kohlenhauer Beschäftigung.

Die Direction

des österr. ital. Kohlenbergbaues in Sibiric, Post Dornis, Dalmatien. 968-3

Ältester steirischer Kalender.

Zu beziehen durch Fritz Rasch, vormalig Th. Drexel, Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Cilli, Postgasse 38, und Joh. Rasch, Buchdruckeri, Papier-, Buch- u. Schreibmaterialien-Handlung:

Grazer

943-

Schreib-Kalender

für das Jahr 1890

106. Jahrgang.

Mit einem colorierten Bilde „Kaiser Josef auf dem Schloßberg“ zur Erzählung „Die große Pest“ gehörig, und zahlreichen Original-Illustrationen, darunter: Das Krieger-Denkmal in der Garnisonstrasse in Graz. — Das f. l. erste Staats-Gymnasium in Graz. — Die zukünftige Sandhaugasse in Graz. — Neubau des Bürgerhospital-Fondes in Graz u. c., schönen Erzählungen, sowie einer reichen Auswahl von Aufsätzen zur Belehrung und Orientierung des Staatsbürgers, Geschäftsmannes und Oeconomen, sowie für Handel und Gewerbe.

Preis dauerhaft gebunden 45 kr., mit Franco-Postzusendung 50 kr.

Verlagsbuchhandl. „Leypom“ in Graz, Stempfergasse 4.

Ältester steirischer Kalender.

Feinste Grazer

Nicolai-Zimmitkripfel

den 5., 6., 7. und 8. December, empfiehlt die

Lurus- u. Zwieback-Bäckerei

„Zum Grazer Bäcker“

Grazergasse 19. 984-1

Filiale: Theehandlung, Hauptplatz.

Ein Commis

der Gemischtwaren-Handlung wird acceptiert bei **Johann Opalk** in St. Marc in bei Erlachstein. 969-3

Geschäfts-Verpachtung oder Verkauf!

Eingetretener Familienverhältnisse wegen verkaufe oder verpachte ich mein

Gemischtwaren und Eisengeschäft

in einem Markte und Pfarrrorte des oberen Sannthales mit circa 3500 Seelen. Das Warenlager, nur courante Artikel, wäre um den Tagespreis abzulösen im beiläufigen Betrage von 3-4000 fl. Anzahlung 1000 fl. Rest in leicht einzahlenden Raten. Anfragen an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre „A. Z. 100“ zu richten. 967-g

Gemeinde-Secretäre und sonstige

intelligente, mit dem Publicum viel in Berührung kommende, gewandte und verlässliche Personen belibien wegen eines sehr beachtenswerten Nebeneinkommens von steter Steigerung und vieljähriger Dauer Anfrage zu halten unter: „G. A. G. 1867“ Graz postlagern. 926-10

Moll-Säringe,

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasparek in Fulnek, Mähren.